

nach der Kenntniss anderer Theile des Thieres festsetzen lässt. Die übrigen Fleischfresser-Zähne bestehen in zwei Bruchstücken vom Reisszahn und im kleinen, einfachen letzten Backenzähnen des Unterkiefers.“

F. Pošepny. Zur Entstehung der Quarzlager.

Bei einem Besuche des vor Kurzem erst begründeten Goldbergbaues zu Hideg Számos bei Gyalu in Siebenbürgen fesselten die goldführenden Quarzlager und Quarzklüfte meine Aufmerksamkeit.

Die dortigen metamorphischen Schiefer: Amphibol-, Graphit-, Serizit-, Chlorit-, Talk-Schiefer enthalten alle Quarzlagerstätten eingeschlossen, doch sind daran die Chlorit- und Talk-Schiefer am reichsten. Der edelste Punkt ist das Jakobfeld, wo goldhaltige schwebende Klüfte (Scaun) die steil fallenden Talkschiefer-Schichten durchschneiden.

In den übrigen Schiefen dieser Gegend findet sich in mehr oder weniger undeutlichen Quarzlager spärlich Gold, Bruchstücke von Fahlerz, Kupfer- und Eisenkies, Bleiglanz, und diese waren vielfach Gegenstand von Schurfarbeiten.

Die Quarze brausen beinahe alle mit Säuren, und einige davon zerfallen zu einem krystallinischen Pulver, wenn man sie anhaltend mit Salzsäure behandelt. Am linken Ufer des Hideg-Számos tritt aus dem Gehänge eine Kalkklippe hervor, die jedenfalls ein von steil fallenden Schiefen eingeschlossenes Kalksteinlager repräsentirt. Der Kalk ist seinem äusseren Ansehen nach ähnlich den gewöhnlichen krystallinischen Kalksteinen, stellenweise ist er bei sonst vollständig beibehaltenem Aussehen quarzhart und stellenweise ganz in Quarz umgewandelt.

Am rechten Gehänge finden sich mehrere kleinere Klippenpartien, im äusseren Ansehen der des linken Ufers ganz ähnlich, aber sie bestehen bereits aus massigem Quarz. An dem Gipfel eines vorspringenden Hügels am Südrande des trichterförmigen Verhaues am sogenannten Klaraschurfe fand ich mitten in dem massigen feinkrystallinischen milchweissen splittrig brechenden Quarz eine eigenthümliche Zeichnung, die ich hier in einer möglichst naturgetreuen Abbildung in $\frac{2}{3}$ der natürlichen Grösse beischliesse.

Es tritt hier im Durchschnitt eine ganze Reihe von schalenförmig zusammengesetzten Partien ähnlich den Chalzedon-Mandeln deutlich aus der einförmigen Quarzmasse hervor, die einzelnen concentrischen Schalen sind durch dunkle Linien von einander getrennt, welche sich bei genauerer Uutersuchung als factische Hohlräume erweisen, indem man zwischen je zwei Schalen leicht ein feines Messer einklemmen kann, und indem sich bei der ober-



sten Partie eine Schale nach der andern ablösen liess. Diese oberste und die zweite Partie von unten zeigen dieselbe Erscheinung, als wie wenn eine Chalzedon-Mandel nahe an ihrem Ende durchgeschnitten wird, so dass unterhalb der äussersten Schalen die inneren zum Vorschein kommen.

In dem Bilde sind die durch Sprengung entstandenen Risse und Verquetschungen ebenfalls angedeutet, und es ist nicht leicht möglich diese Risse mit der vorigen Zeichnung zu verwechseln. Uebrigens steht die ganze Partie noch an, und könnte leicht für eine Sammlung gewonnen werden.

Nach dem Vorausgelassenen ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass diese Quarzklippen einst Kalksteine waren, und diese Zeichnung scheint auf die Art des Verdrängungsprocesses schliessen zu lassen.

Faltungen von Kalksteinen und Graphitschiefern kommen zwar häufig in der Gegend vor, doch hat die vorliegende Erscheinung damit wenig Analogie, indem hier auch eiförmige Anordnung der Schalen vorkommt, wie sie bei Faltungen nicht vorkommen könnte.

Der periodische Absatz der einzelnen concentrischen Schalen ist ausgesprochen, und ich halte es für den Durchschnitt eines Absatzes auf einer Quellenspalte.

Bei Korond nächst Parajd beobachtete ich stark kohlenensäurehaltige Sohlquellen, die am Gipfel ihres Tuffhügels aus einer Spalte fliessen, die einen lagenförmigen ganz ähnliche Zeichnungen hervorbringen. Der Absatz zeigen, der meist aus kohlenurem Kalk besteht, beim Auflösen in Salzsäure aber eine bedeutende Menge von Kieselsäure-Gallerte zurücklässt. Ich sehe in dieser Zeichnung also die Andeutung der Existenz einer verkieselnden Quelle.

Die Erscheinung gewinnt durch die in dem Quarze eingesprengten metallischen Bestandtheile ein noch grösseres Interesse.

Ich bin überzeugt, dass man analoge Erscheinungen auch an anderen Orten treffen wird, sobald man darnach suchen wird.

F. Pošepny. Einige Resultate meiner bisherigen Studien im Verespataker Erzdistrikt.

Ogleich die Arbeiten meiner gegenwärtigen Aufgabe noch nicht abgeschlossen sind, so glaube ich dennoch nicht zu fehlen, wenn ich einige sichere Resultate, besonders was die allgemeinen geologischen Verhältnisse betrifft hier im Kurzen anführe.

Die Verespataker Gesteinssuite bildet eine Insel innerhalb des einförmig zusammengesetzten Karpathensandstein-Terrains, und wird von vier Gesteinsgruppen gebildet:

a. Den Trachyten und den damit verbundenen und schwer trennbaren Trachytbreccien. Sie bilden im Osttheile der Insel einen mächtigen zusammenhängenden Ring; im Westtheile einzelne isolirte Partien, und einzelne Reste finden sich auch im Centrum, theils auf dem Quarzporphyr, theils auf den Localsedimenten liegend. Hiedurch wird es wahrscheinlich, dass sie einst eine zusammenhängende Decke über das ganze Terrain gebildet haben. An dem NO. Theile des Ringes (am Hesselieu) geht ein Wasserstollen unterhalb den Trachytklippen durch, ohne etwas Anderes als losen Sand durchfahren zu haben.

Viele Stollen des Letiergebirges sind unterhalb mächtig am Tage anstehender Trachyt-Conglomerate getrieben, stehen aber durchaus im Localsedimente an.

b. Den eigenthümlichen bekannten Quarzporphyren, welche ziemlich in der Mitte der Insel in einem von Ost nach West laufenden Zuge zwei Ge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [1867](#)

Autor(en)/Author(s): Posepny Franz A.

Artikel/Article: [Zur Entstehung der Quarzlager. 98-99](#)